



Tanja ist glücklich, dass ihre Adoptiv-Kinder Fanilo (6) und Fialiana (4) so fröhlich, gesund und unbeschwert aufwachsen können

tanja1.jpg

tina
EXKLUSIV
VOR ORT

Hebamme Tanja Hock (35) aus Aschaffenburg ist:

Der Engel von Madagaskar

Von der Welt vergessen – scheint der Inselstaat vor der südöstlichen Küste Afrikas. tina-Reporterin Sabine Klink begleitet die engagierte Deutsche auf ihrem Weg zu bedürftigen Müttern und Kindern ...

Text: Sabine Klink Fotos: Till Raikotonirina



Selber Ort, selbe Zeit, jede Woche warten in Antananarivo Kinder und Mütter. Erblicken sie das Hebammen-Mobil, bricht eine Riesenfreude aus

Von jetzt auf gleich bricht die Nacht ein in Madagaskar. 18 Uhr und - dunkel. Wo eben noch in engen, rotlehmigen Gassen Kinder in ihren bunten Kleidern umhersprangen, Händler lauthals ihre Ware anboten, Hühner hektisch vor Autos Reißaus nahmen, sind plötzlich alle in ihren Hütten und Häusern verschwunden.

Die Dunkelheit scheint hier in Antananarivo, der Hauptstadt von Madagaskar, für die Menschen bedrohlich zu sein. Armut, Hunger und Not lassen sie Diebstahl und Gewalt fürchten. Tanja Hock (35) weiß das. Aber das hält die deutsche Hebamme nicht davon ab, genau jetzt mit ihrem Team in die Stadt zu fahren. Zu den Menschen, die auf sie warten. Jede Woche, dreimal, an drei Orte, immer zur selben Zeit. Doch bevor es losgeht, gibt es noch etwas anderes Wichtiges für sie zu tun: Gutenachtküsse für ihre Kinder, Fanilo (6) und Fifaliana (4). Die liegen schon brav in ihren Betten, ohne zu murren. Auch wenn es schöner wäre, wenn Mama bei ihnen bliebe. „Die beiden verstehen schon, wie wichtig meine Arbeit ist“, sagt Tanja stolz. „Sie wissen von den Schwangeren, den jungen Müttern und Kindern, die zum Teil auf der Straße leben. Die kein Geld haben, um einen Arzt zu bezahlen.“ Sie wissen auch ein bisschen, dass sie selbst dort herkommen.

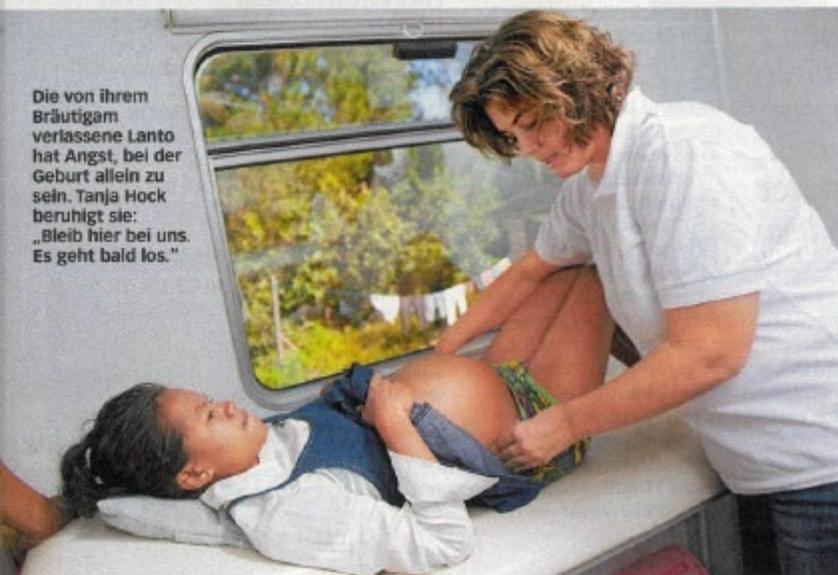
Als Tanja und ihr Mann Gerd (47), Pilot und Rettungsassistent, vor sieben Jahren für eine Schweizer Organisation nach Madagaskar kamen, adoptierten sie bald darauf die Kinder. „Fanilo war sechs Monate alt und nur Haut und Knochen. Seine Mutter lebte auf der Straße und wollte ihn ins Heim geben. Fifaliana fanden wir mit zwei Jahren schwer krank in einem Waisenhaus.“



Reporterin Sabine Klink (r.) im Gespräch mit der schwangeren Lanto (23, im Jeanskleid)

Beide hätten es im Heim nicht überlebt,

da sind sich Tanja und Gerd sicher. „Die Adoption hat mein Leben verändert“, sagt Tanja Hock. „Erst dadurch erfuhr ich von dem Elend der Kinder, die oft sogar auf dem Müll landen, weil ihre Mütter allein sind und kein Geld haben. Ich erfuhr von den vielen Frauen, die bei der Geburt sterben, nur weil sie keine medizinische Versorgung bekommen. Versichert ist hier keiner. Wer kein Geld hat, muss leiden oder sogar sterben.“ Von der Regierung ist nichts zu erwarten. Die gilt als korrupt, so wurden internationale Entwicklungshilfen gestoppt. Hilfe kommt nur von kirchlichen und privaten Initiativen. Deshalb sagten sich Tanja und Gerd: Auch wir wollen etwas tun - und so gründeten sie gemeinsam mit Tanjas Eltern in Aschaffenburg den Verein „Mobile Hilfe Madagaskar“. Sie sammelten Spenden, rüsteten einen Bus mit medizinischen Geräten aus, stellten ein einheimisches Team aus Arzt, Hebamme ▶



Die von ihrem Bräutigam verlassene Lanto hat Angst, bei der Geburt allein zu sein. Tanja Hock beruhigt sie: „Bleib hier bei uns. Es geht bald los.“

und Assistenten ein. Gerd arbeitet hauptberuflich als Pilot, also schmeißt Tanja den Laden mit ihrem Team. Das steht nun im Hof, bereit zum Einsatz. Wir fahren stadteinwärts, als wie aus dem Nichts eine Gruppe von Menschen am Straßenrand steht. Als wir halten, bricht eine Riesenfreude aus. Kinder, viele von ihnen haben noch nicht einmal Schuhe an, verstecken ihre strahlenden Gesichter hinter ihren staubigen Händchen. Frauen tragen ihre Babys in Tüchern, strahlen, „weil sie es nicht fassen können, dass wir wirklich wiederkommen“, sagt Tanja. Etwa 30 Bedürftige stellen sich still auf. Nacheinander steigen sie ins Mobil, beschreiben ihre Beschwerden. Sie sind schwer erkältet, die Kinder haben Bauchweh, vom Hunger. Oft haben sie Würmer. Wöchnerinnen lassen ihre Babys von Tanja untersuchen, Medikamente werden vom Arzt vergeben. Jeder Name wird registriert und als Fall begleitet. Alles gratis.

Dankbar, immer noch ungläubig über die Barmherzigkeit gehen sie zurück in die Dunkelheit. Doch nun mit der Hoffnung, nicht mehr alleingelassen zu sein. Es für sich und die Kinder doch zu schaffen.

Am Morgen darauf: Einsatz im Busch.

Nach zwei Stunden Autofahrt ruckelt der Bus nun mühsam über die staubige Piste. Plötzlich geht es besser. Tanja lächelt auf dem Beifahrersitz: „Als wir das erste Mal nach Mantasoa kamen, haben wir berichtet, wie schwer der Pfad für den Bus war. Als wir weg waren, haben alle aus dem Umland mit bloßen Händen die Schlaglöcher mit Lehm gefüllt. Nur damit wir wiederkommen. Ist das nicht unglaublich?“, sprudelt es aus ihr heraus. „Als wir nach vier Wochen wiederkamen, empfingen sie uns mit Fähnchen, liefen neben dem Bus her und weinten!“

Hier, auf dem Grundstück eines englischen Ehepaars, mitten im Busch, darf das Hebammen-Mobil halten und die Frauen und Kinder versorgen. Über 95 sind gekommen, haben bis zu zehn Kilometer Fußmarsch hinter sich. Unter ihnen ist Lanto (23). Es ist ihre erste Schwangerschaft. Mbinina (34), Tanjas Assistent, Fahrer, Dolmetscher und rechte Hand, befragt die junge Frau und übersetzt: „Sie hat Angst, dass ihr Kind bei der Geburt stirbt. Das Baby ihrer Mutter ist gerade gestorben. Sie glaubt, sie bekäme das Kind in drei Wochen.“ Tanja überlegt. Tastet den Bauch ab, checkt die Herzöne des Kindes im Mutterleib, untersucht Lanto. „Weiß sie, wo sie das Kind



Ein großes Moment – Tanja Hock hat gerade Lantos Tochter auf die Welt geholt. Sie ist kerngesund

bekommen wird?“ Lanto blickt zum Boden. Leise spricht sie von ihrer Angst, es im Dorf zur Welt zu bringen, ohne fließendes Wasser, ohne Strom. Sie will ins Hospital, hat aber kein Geld. Ihre Familie baut Reis an, davon leben sie. „Ohne Geld, ganz normal“, sagt sie. Dann erzählt sie von dem Vater ihres Kindes, der nicht zur Hochzeit kam.

Den sie seitdem nicht mehr gesehen hat. Tanja nickt, sie kennt diese Schicksale. Entschlossen untersucht sie Lanto noch einmal und sagt zu Mbinina: „Sag ihr, sie soll in der Nähe bleiben. Ich glaube, das Kind kommt in den nächsten Tagen. Mit Glück, solange wir hier sind.“

Am selben Abend kommen Lantos Mutter und Tante zurück. In ihrer Mitte stützen sie Lanto, sie hat heftige Wehen. Doch zwischendurch gelingt der

jungen Frau ein Lächeln. Die deutsche Hebamme hatte recht, sie wird jetzt ihr Kind bekommen. In Sicherheit. Eine Stunde kämpft Lanto im Hebammen-Mobil, ohne einen Laut, ohne Klagen. Tanja gibt deutliche Anweisungen: „Sag ihr, sie soll pressen. Sag ihr, sie soll langsam atmen. Stopp jetzt! Langsam!“ Dann geschieht das älteste Wunder: Ein Kind erblickt die Welt,

ein Mädchen. Seine Mama hat es geschafft. Lanto muss genäht werden, aber sie ist in guten Händen. Dieses Glück, diese verlässliche Hilfe, dieses Vertrauen wird sich weiter herumsprechen. Frauen und Kinder werden kommen und beten, dass Tanja bleibt. „Das werde ich“, sagt Tanja. Ein Versprechen, das sie halten will. Dafür kämpft sie jeden Tag. Weil Helfen glücklich macht. Beide Seiten. ■

Wenn Sie helfen wollen

Der Verein wird in Deutschland ehrenamtlich geführt und freut sich über neue Mitglieder! Die werden regelmäßig von Tanja Hock per Rundmail aus Madagaskar informiert. Infos auf:

www.mobile-hilfe-madagaskar.de

Spenden sind steuerlich absetzbar. Mobile Hilfe Madagaskar e.V. Konto 11418472, BLZ 795 50000, bei der Sparkasse Aschaffenburg

Madagaskar hat 20 Millionen Einwohner. Allein in der Hauptstadt vermutet man 50 000 obdachlose Kinder ...



Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern

Afrikanisches Sprichwort



Jede Woche hoffen und warten Frauen und Kinder auf das Hebammen-Mobil und werden nicht enttäuscht. Mit dabei: tina-Reporterin Sabine Klink

Die Menschen in einem Dorf nahe der Hauptstadt freuen sich: Hier plant Tanja Hock eine Geburts-Station

